

## LEIDENSCHAFT AM BÖSENDORFER

10.07.2017 | Ina Wagner | Emdener Zeitung

Ausverkauft war auch das 12. Konzert der Gezeiten in der Peter- und -Paul-Kirche in Völlen

Der Abend war Franz Schubert gewidmet - und während des Konzertes wurde auch deutlich, warum das eine lohnende Sache ist. Denn gegen den Trend, Schubert allein auf seine Lieder und ein paar andere kompositorische Einfälle zu reduzieren, traten die Pianisten Matthias Kirschnereit und Florian Krumpöck sehr energisch an. In ihrem unterhaltsamen Gesprächskonzert dominierte die Leidenschaft für das Werk eines Komponisten, der trotz seines kurzen Lebens von nur 32 Jahren zum Vorbild für Anton Bruckner und Gustav Mahler wurde.

Eigentlich sollte es ein Soloabend für Florian Krumpöck werden, den die Gezeiten-Besucher von seinem ersten Auftritt mit Angelika Kirchschrager in der Lambertkirche in Aurich her kennen. Doch ein Stück zu vier Händen bedingte den Einsatz zweier Pianisten, und weil Kirschnereit sowieso da war, begann er den Abend mit einer ungarischen Melodie von Schubert. Krumpöck schloss mit der umfangreichen Sonate B-Dur aus dem Todesjahr des Komponisten, 1928, an. Das mächtige viersätziges Werk spielte der Pianist und Dirigent mit unverhohlener Lust am dramatischen Affekt auswendig. 45 Minuten reine Musik aus dem Kopf! Und obwohl der Musiker erst nachts - aus Luxemburg kommend - in Völlen eingetroffen war und bereits am Sonntag wieder eine Verpflichtung in Wien hatte, war er gelassen und entspannt. Der Schubert-Experte ließ sich weder durch Müdigkeit noch Termindruck aus der Ruhe bringen, sondern schien das Konzert in der schönen Kirche zu Völlen sogar zu genießen. Sein ambitioniertes Spiel war vom ersten Ton an bestechend, und so konnte das Publikum nach der Pause auf weiteren Genuss rechnen. Zwei Impromptus, beide in As-Dur, hatte Krumpöck ausgewählt, und dann kam das Stück, auf das man gewartet hatte, die Fantasie f-moll für Klavier zu vier Händen. Man habe bei der Probe bemerkt, wie fahrlässig Schubert komponiert habe, erklärte Krumpöck in munterem Ton. Ihm, Schubert, sei es etwa völlig egal gewesen, ob seine Kompositionen beiden Spielern dieselben Tasten zur selben Zeit zuwies. Schubert, der seine Werke selber nicht habe spielen können, da er ein sehr schlechter Klavierspieler gewesen sei, habe darauf keine Rücksicht genommen. Und dann hockten Kirschnereit und Krumpöck auf ihren längsseits gestellten Hockern vor dem Bösendorfer- und spielten in drangvoller Enge auf der Tastatur - einfach hinreißend. Beide strahlten ob des langen Beifalls. Anschließend wollten noch viele Besucher den beiden gratulieren und ein Wort mit ihnen sprechen. Das reizende, kleine Völlen mit seiner schönen Kirche verleitet dazu.